P.o germ.
346
s 61

P. o. germ. 346 ⅔ - 1 Falk

<3660234471001 1

<3660234471001 1

Bayer. Staatsbibliothek

C. F. Stoelzel sc: 1797.

J. D. Falk's

Satiren.

Erstes Bändchen.

Der Mensch.

Die Helden.

Neue völlig umgearbeitete Auflage.

Leipzig,
in der Sommerschen Buchhandlung.
1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

den Leser.

Voll Schüchternheit tritt der Dichter mit diesen jugendlichen Versuchen vor den Richterstuhl der unerbittlichen Kritik. Er müſste mit den unsterblichen Meisterwer-

ken der Griechen und Römer in dieser Gat-

tung weniger vertraut seyn, als er es ist,

wenn auch selbst bey der flüchtigsten, nur

mit einiger Selbstkenntniſs angestellten

Vergleichung, sich ihm der Gedanke nicht

aufdränge, wie weit über gewöhnliche

Kräfte hinaus, durch diese unerreichbaren

Muster allen Nachkommenden das Ziel

gesteckt ist. Nur höchst zweydeutige Ta-

lente verleitet die Nachsicht des Publicums zur Nachsicht gegen sich selbst. — — Die erste Satire erscheint hier im zweyten Abdruck, Zeile für Zeile umgeändert. — Schönheit ist Wenigen; Wahrheit Allen erreichbar. Arm, stolz und unabhängig erwartet der Dichter unerschrocken den ernsten Ausspruch dieser unbestechlichen Richterinn. Nichts gilt ihm vor ihrem

furchtbaren Tribunale die Stimme seiner Zeitgenossen; wenig die Stimme der Nachwelt; alles die Stimme seines Herzens.

Falk.

An Gleim.

Den zweyten April 1797.

Gleim, den mit Jubelsang die Nachwelt preist,
Du gröfs'rer Busenfreund des grofsen Kleist,
Verzeih, Borussiens Tyrtäus, o verzeihe!

Dafs ich die Sitte der Vergangenheit
Mit freudiger Begeisterung erneue,
Dafs ich, von Wahrheit Dir und Herzlichkeit
Warm überströmende Gesänge weihe. —
Schön ist der Lorbeer, unvergänglich schön,
Womit auf Pindus waldbedeckten Höh'n
Die Charitinnen deine Schläf' umwanden;
Schön sind die Kränze der Unsterblichkeit,

Die Dir Aesop, Anakreon geweiht;
Und immer schön're Blumen reiht,
Mit ihrem Liebling einverstanden,
Zu schönern Kränzen Dir die Menschlichkeit.
Ja träte von den Todten auferstanden,
Mit düsterm Aug' ein Diogen
In deine ländlich stille Hütte,
Und sähe Dich, gesellig in der Mitte
Von Phantasus und allen Grazien,
Die leis' und magisch Dir den Zirkeltanz der Horen,

Mit Jocus Hand in Hand beflügelten:

Er löschte seine Lamp' und riefe, wie
verloren
In einen süfsen Traum: „o ihr Unsterb-
lichen,
Habt Dank! — Hier ist ein Mensch!“ — —
Begrüfst, ihr Grazien,
Begrüfst mit Melodien den Tag, der
ihn geboren!
Ach! ein Gedanke fafst mich, Gleim,
Mit stiller Wehmuth. — Bald, bald
gehst Du heim

Von diesem lärmenden Theater,
Heim zu des Friedens Heimath. — —
Ach! mein Vater,
Mein Stolz, mein Trost, mein edler,
trauter Gleim,
Mir bricht das Herz, und meine Thränen rinnen.

Der Orcus, meinem Jammer taub,
Und taub dem Gram der Charitinnen,
Reifst unaufhaltsam ihn von hinnen.
O führt mich hin! Wo ruht der heil'ge
Dichterstaub?

Dafs auf sein Grabmahl ich mich setze,
Dafs ich den heil'gen Dichterstaub
Mit diesem Strom von Thränen netze!
Doch still, o Muse! denn noch sind
wir ja vereint,
Noch darf ja laut diefs Herz an seinem
Herzen schlagen.
Ich will es stolz der späten Nachwelt
sagen:
Gleim war mein Vater, war
mein Freund!

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Der Mensch.

Eine Satire.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Von allen Thieren, die im Luftkreis
schweben,
In Seen schwimmen, auf dem Erdball
leben,
Vom Missisippi bis zum Anadyr,
Dünkt mich der Mensch das lächerlich-
ste Thier.

„Was? Diefs Insect, ein Wurm, der
sich im Staube windet,
Die Auster, ein Polyp, der kaum zur
Hälft' empfindet,
Das wiehernde Gespann, ein Stier, der
wiederkäut,
Gescheiter wären sie als Wir?“ — Es
thut mir leid.
So paradox indefs ihr die Behauptung
findet,
Ihr Herren, kurz und gut, es ist nun
einmahl so!

Ich übersetze nur: so steht's im Boi-
leau. —
Ihr schweigt. — Euch überrascht die
Folgerung ein wenig. —
„Beherrscht der Sterbliche, als Ober-
haupt und König
Der Schöpfung, unumschränkt nicht
Wiese, Wald und Thier?
Kein Pflugstier hat Verstand, kein Rofs
Vernunft wie Wir."
Recht! Eben hieraus schliefs' ich weiter,
Das Rofs sey klüger als der Reiter. —

Sophismen, ruft die Philosophenzunft,
Und heischt Beweise. — Gut! Was
heifst Vernunft?
Sie ist ein Götterkind, und auf der Stu-
fenleiter
Der Wesen führt sie uns, durch A
plus B,
Ein Fernrohr in der Hand, zur Sternen-
höh'.
Unbärtig tritt ihr Eingeweihter
Die Wallfahrt an zu ihrem Heiligthum'.
Er wird Magister *septem artium.*

Ihn dünkt ein Göttersitz sein breterner
Katheder.
Philosophie erscheint. — Ihr Arsenal
Ist aufgethan, die Logik und Moral.
Dort schimmert hingereiht in Fächer,
und von jeder
Gestalt und Gattung, dialectisches Ge-
wschofs,
In numerirten Büchsen, klein und
grofs,
Von Aristoteles bis Eberhard
und Feder.

Schau Panzer, Pfeil' und Waffen aller Art,
In Duodez, in Folio und Quart.
Hier präparirt man gar in eu'rer Gegen-
wart,
Die Wallung im Geblüte zu verhüten,
Zu ganzen Dutzenden — Soriten.
Ihr greift nur blindlings zu, sobald Ver-
führung winkt.
Vernunftlos wie es ist, was hat das
Thier? — Instinct! —
Seht, wann die Frucht der goldnen
Aehre reifet.

Wie hin und her die Ameis' emsig läuft,
Und sorgsam ihren Wintervorrath häuft.
Das Laub wird gelb. Der rauhe Nord-
wind pfeifet:
Da sitzt, erlabend sich an goldner Som-
merfrucht,
Die Kleine da, geschmiegt in eine Fel-
senbucht;
Geschäftig, wann die Saat der Sens'
entgegenreifet;
Unthätig, wann der Frost die Halmen
überreifet.

Nicht so der Mensch! — Er lebt als
Mann in Saus und Braus,
Und schleicht dann oft als Greis halb-
nackt von Haus zu Haus'.
Ja klüglich lehrt Natur, in Trank und
Speise,
Den Stier die angemefsne Lebensweise.
Versuch am Lastkamehl, ob Peitschen-
schlag
Zum Uebermafse den Instinct vermag!
Lösch deines Rosses Durst mit Rhein-
wein und Tokayer!

Reich Tauben Fleisch, und ätz mit Tau-
benfutter Geyer!
Sie sterben, treu der warnenden Natur.
Der Mensch, der Mensch allein verkehrt
sie nur!
Verbrennt sein Blut durch beitzende
Liköre,
Durchwühlt Gebirg', umsegelt fremde
Meere,
Verpraßt sein Mark in schnöder Wol-
lust Schooß,
Vergauckelt Wochen, Tage, Stunden,

Und überläfst der Ewigkeiten Loos
Der Todesstund' erbettelten Secunden. —
Doch nennt Er sich der Schöpfung Ober-
haupt.
Für ihn allein soll Mars und Jupiter
sich drehen.
Er ist, wofern ihr seinen Worten glaubt,
Ganz unumschränkt Monarch im Thier-
reich! — —
Hm! Lafs sehen!
Gesetzt, es liegt im Wald' ein schwarzer
Zottelbär

Vor seiner Höl' und brummt. Da
kommt des Weg's daher
Sein Herr und König Gut! — Wa meint
ihr, was geschiehet?
„Nun — dafs der zottigte Vasal sogleich
entfliehet.“
Entflieht? — Ey ja doch, ja! — Ihr
irrt! — Die Majestät
Der Schöpfung läuft, bis schier der
Athem ihr vergeht.
Warum vertreibt sie nicht aus Lybiens
Reviere

Durch Bann und Interdict die grimmen
Panterthiere?
Ihr seht, wie alles Fleisch, vom Leu
bis zum Insect,
Die Oberherrlichkeit der Schöpfung
beifst und neckt.
Allein Er sey Monarch! — Unange-
tastet
Von meinem Satir, herrsch' Er über Land
und Meer!
Nur Schade, dafs ihn selbst mit Ketten
centnerschwer

Geitz, Wollust, Ruhmbegier und Eifer-
sucht belastet.

Kaum kräht um Mitternacht zum zwey-
ten Mahl der Hahn,
So klopft auch schon der Geitz an seine
Hausthür an.

Holla! Wer klopft da? — „Ich, der Geitz!“
— Was soll ich? „Ziehe
Dich an!“ — Ach, lafs mich! — „Auf!“
Es ist noch gar zu frühe.
Ich hör' ja nicht, dafs schon ein Nach-
barsladen knarrt.

Ich schlief so süfs! „Thut nichts! Im
Hafen liegt zur Fahrt
Ein Frachtschiff fertig da. Durchstreich
die Oceane,
Und hohl' aus Ceylon Zimmt, aus Japan
Porcellane!“
Ach, lafs mich! Hab' ich doch des Gol-
des schon genug!
„Thor, Gold zu häufen, scheu nicht
Meineid, nicht Betrug!
Umgeh' den Zoll, und wärst du Herr
von Millionen,

Beschneide Louidor, und zähle Caffe-
bohnen!
Was sag' ich, Caffe? — Dir genüg' ein
Wasserkrug!
Dein Bett sey eine Streu, dein Tischge-
beth ein Fluch
Auf Theurung! Leih auf Pfänder aus!
Erkarge
Den kleinsten Stumpf von Unschlitt
heut;
Wenn dafür morgen nur an deinem
Sarge

Ein Dutzend Gueridons und Fackeln-
Glanz verstreut.
Verschliefse deine Hand der Dürftig-
keit;
Nur sorge, dafs sie einst an einer
Altarecke
Vorübergehenden dein Bild entgegen-
strecke.
Du gehst im Sommerrock, so sehr es
stürmt und schneyt;
Mit sechsen fährt dein Sohn, stolz auf
sein Gallakleid.

Bald weicht dein Wasserkrug der Sil-
berschüssel,
Dein Vorhängschloſs dem Kammerher-
renschlüssel.
Beglückte Fahrt! — Die Flagg' ist auf-
gespannt!“ —

Dich reitzt nicht Gold, dich reitzt
ein Ordensband.
Begeisternd schallt am Rhein die Kriegs-
dromete,
In's braune Antlitz fliegt dir edle Röthe.

Dorthin, dorthin, wo laut Kanonendon-
ner brüllt,
Das Streitrofs wiehert, Reiherbüsche
wimmeln,
Winkt, Jüngling, dir des Nachruhms
Schattenbild.
Zeuch hin, und lafs dich tödten und
verstümmeln!
Wie herrlich, wenn es im Ristretto
heifst:
Mit Löwenmuth focht General von
Kleist,

Und Ströme Heldenblut's von beyden
Seiten flossen;
Von Waldeck ward sein Arm, und
— Carl der Hut durchschossen;
Verliert auch Fähnrich Daun nicht
seine rechte Hand
Durch Amputation, so wird Er — —
Lieutenant.
Erhabener Gedank'! es selber sich zu
sagen:
Jetzt wird gedruckt dein Lob von Haus
zu Haus getragen,

Von Ingolstadt bis Wien, von Potsdam
bis Triest,
Weifs jedes Caffehaus, dafs du — — —
auf Krücken gehst. —
„Unsinniger! Lafs ab mit diesem
bittern Hohne,
Und heifs ein Laster nicht die Kunst der
Scipione
Und Alexander!“ — — — Was? der
griech'sche Don Quischott?
Er, dieser Strafseuräuber, den zum Gott

Sein Stolz, sein Wahnsinn log, dem eine
Thrän' entsinket,
Weil zur Verheerung ihm zu eng' der
Erdkreis dünket,
Der schnöd' in Thais Schoofs den Wol-
lustbecher trank,
Indefs Persepolis in Schutt und Asche
sank;
Diefs Ungeheuer, das nur Leichen häufte,
Und dessen meuchelmörderische Hand
Vom Herzensblut des Busenfreundes
träufte,

Ein Held? unsterblich? Er? — — Dafs
du ihn nie genannt!
Der echte Held beglückt sein Vaterland,
Würgt keine fremden Nationen,
Stiehlt keine fremden Königskronen.
Wer eine halbe Welt verheert mit Feu'r
und Schwert,
Tyrannen, hört's! er ist des Schicksals
Capets werth.
„Des Uebels Ursprung scheint, dafs Helden selten denken:

Vernunft, erwiedert ihr, muſs die Begier-
den lenken.

Ihr danken wir der Städte Policey,
Minister, Richter, Adel, Clerisey,
Herzoge, Fürsten, Grafen, Kaiser,
Palläste, Zeug- und Findelhäuser:
Ach, ohne sie, was blieb' der Mensch? —
Ein Kloſs,
Ein unvernünftig Thier." — Der Schade
wäre groſs!
Nun ja — der Löwe haust in Wald und
Anger;

Allein er kennt auch drob nicht Rad und Pranger.

Ihm raubt kein Leu die Jagdgerechtigkeit.

Er kennt — glückselige Unwissenheit!

Nicht Pillory's mit angepflöckten Ohren,

Nicht Strafsenräuber, Hoch- und Wohlgeboren,

Nicht Scheiterhaufen, Inquisition,

Nicht Salz- und Tobaksadministration,

Nicht Brigadiers, Commis, Visitatoren,

Von Gottes Gnaden an den Tho-
ren,
Nicht stehende Armeen, Decem Frohn,
Und teuflischen Gewinnst vom Neger-
handel.
Wann schiffte wohl ein Leu von Coro-
mandel
Löwinnen oder Löwen je aus Geitz
Nach Mexico, und schlug sie an ein
Kreuz,
Wann Sehnsucht nach den väterlichen
Küsten

Sie überfiel? — — So grausam sind nur
— Christen.
Wem blutet nicht das Herz ob dieser
Barbarey!
Horch! Dumpf, verzweiflungsvoll er-
schallt das Angstgeschrey
Von abgehärmten Negermüttern,
Vermauert hinter Eisengittern,
Abbüfsend zarten Muttertrieb
Durch Geifselschlag und Peitschenhieb.
Erwach, Brittanien, erwache!
Sie kommt vom Ocean, die Rache.

Erwürgte steigen aus der Gruft,
Und im Geräusch der Wogen ruft
Es tausendstimmig: Rache! Rache!
Erwach, Brittanien, erwache! —
Ja, Freund, oft unterzeichnet Negerwuth,
Im Aufruhr grausenvoller Nächte,
Mit einem Strom von Europäerblut
Der Menschheit unverjährte Rechte.
Dort, wo zur Schmach der Christenheit,
Gedüngt von Thränen, Zimmt gedeiht,
Lag auf der Folterbank ein Neger hin-
gestrecket,

Der schuldlos im Verdacht des Dieb-
stahls war.
Er schrie, er schwur. — Vergebens! —
Sein Barbar
Hiefs unablässig ihn mit Geifseln strei-
chen,
Bis halb entseelt und ohne Lebenszei-
chen
Der Sclave niedersank: dann rief er:
lafst ihn frey!
Was kein von Höllenschmerz erpreſstes
Angstgeschrey

Dem Mitleid abgewann, gewannen vier
Guineen
Der Habsucht ab — so hoch kam Libu
ihm zu stehen.
Zwey Tage mochten oder drey
Verflossen seyn: da ging der Pflanzer aus
zum Schmause,
Und kam erst spät zurück. Der Neger
blieb zu Hause,
Und wälzte wund sich auf der harten Streu,
Noch überschwemmt von Blut. Er sann,
von Raserey

Und von Verzweifelung besiegt, auf
Rache.
Heim kehrt sein Wütherich: — da ruft
es ihm vom Dache.
Er schlägt sein Aug' empor, er kennt der
Stimme Ton:
Todt liegt zu Füſsen ihm sein erstge-
borner Sohn. —
Unseliges Verhängniſs! Kaum umfaſst'
Er
Den Leichnam schreyend, ach! da sprützt
Gehirn

Vom zweyten Liebling über's Pflaster.

Kalt tritt der Todesschweifs ihm vor die
Stirn.
„Mein letztes, theures Kind! — Erbarme
dich, erbarme!
Vergebens! Libu schliefst lautlachend
in die Arme
Das letzte — letzte Knäbelein,
Und stürzt sich dann — halt ein, Barbar!
halt ein!
Es ist geschehn! Dort schwimmen alle
Viere

In ihrem Blut'. — — O ihr beglückten
Thiere!
Von Frevel unbefleckt, lebt ihr in Flur
und Wald.
Das grimme Panterthier ehrt Gattung
und Gestalt
Im andern Panterthier. Kein Geyer stöfst
auf Geyer.
Der Adler, ungestört vom Adler, brütet
Eyer.
Vernahmst Du je, dafs Löwen ohne
Zahl,

Weil ein Tiber im Thierreich es befahl,
Sich hordenweis auf Lybiens Gebirgen
Versammelten, einander zu erwürgen,
Bis Ströme Bluts das Blachfeld trank,
Und Leu auf Leu verstümmelt sank?
Der Mensch allein wirbt Kriegesheere,
Und sucht in wilder Mordsucht Ehre.
Umsonst verbarg ein Gott, der dieses
Weltenall
Mit Lieb und Huld umfafst, das töd-
tende Metall
Tief in des Erebus nachtvolle Schlünde:

Der Mensch fand durch die Nacht
den Pfad zur Sünde. —
Bald höhlt die Axt ein Bret, ein unge-
treues Boot
Zur dünnen Scheidewand, die Leben
trennt und Tod.
Schau! Eichen, die im Lenz' ein Vorge-
birg' umschatten,
Besuchen es im Herbst', als Masten und
Fregatten.
Kamschatka dräut mit Eis, Arabien mit
Sand,

Byzanz mit Pest, Vesuv mit Lavastrom
und Brand,
Mit Klipp' und Fels der Belt, mit Ebb'
und Flut die Elbe.
Der ganze Erdball scheint ein weites
Grabgewölbe.
Statt einer Todtenlamp' entschwebt der
bleiche Mond
Dem mitternächtlichen, umflorten Hori-
zont.
Der Westwind spielt im Gras' auf moos-
bewachsnen Quatern,

Mit Nerven, die dem Tod' erbebten,
und mit Adern,
Die ihm erzitterten. — Wohin ich
schau, ist Tod!
Abkömmling' ernten aus dem Staub
der Väter Brot.
Mit jedem Pulsschlag' wandeln Nationen
Hinab, den Abgrund zu bewohnen.
Der Mäu'rer Grabscheit stört Geschlech-
ter auf.
Korintisches Gebälk und Marmorsäulen
Erbau'n Urenkelsöhne drauf. —

So wandeln Wir im Grabgewölb', und
weilen
Vor jeder Inschrift, jedem Leichen-
stein.
Diefs Grab — schliefst eine Braut, diefs
einen Vater ein.
Umsonst, dafs Wir die Hände ringen!
Kein Jammer wird sie wiederbringen.
Stumm ist die lange Nacht, und taub
der Orcus, taub!
Was heut der Mensch beweint, das ist
er morgen — Staub. —

Schon lauschte tausendfach der Tod auf
seinen Raub:
Ach! tollkühn gofs der Mensch in Bom-
ben, schliff in Klingen
Sich grausenvollern Tod, entwand
Der Höll' ihr Erz, dem Himmel seine
Blitze.
O warum stiefs ein Gott, von Ingrimm
hoch entbrannt,
Nicht jenen Mönch hinab zum Höllen-
sitze,
Defs meuchelmörderische Hand

Die unglückschwangre Kunst ihm nach-
zudonnern fand! —
Auch diefs Geheimnifs dankt ihr einer
Klosterzelle;
Vereint durch einen Bund sind Pfaffen-
thum uud Hölle.

„Lafs ab! — Verlästre nicht Witz
und Erfindungskraft
Betrogener! — Du wälnst, als wären
die Platonen,
Die Platner, Reinhold, Kant mit
ihrer Wissenschaft

Herabgesandt zum Fluch zahlloser
Nationen?
Was brach im klippenvollen Ocean
Dem kühnen Forster der Entdeckung
Bahn?
Was zeichnet im entfernten Sonnen-
kreise
Cometen ihre ungemefsne Reise?
Was steckt der Weisheit halb ver-
loschne Fackel an?
Bey deren Glanz die Schrift lesbarer
Menschenrechte

Vor Nationen strahlt, und die, durch
Grabesnächte
Vorleuchtend, uns den Pfad zu einer
bessern Welt,
So grauenvoll er schien, erfreulich auf-
gehellt.
Gesteh' es ein, dafs ohne Wissenschaf-
ten
Des Geistes Sehnen abgespannt erschlaff-
ten.
Diefs, diefs ist dein Triumph! Ja nir-
gend oder hier

Verherrlicht sich, o Mensch, dein Vorzug
vor dem Thier'!
So spricht Philosophie. Die hämische
Satire
Verstumm' auf immerdar!" —
O ihr beglückten Thiere!
Euch quält kein Zweifel, täuscht kein
Irwischschein;
Euch wiegt kein Hirngespinst in Träu-
merey'n;
Euch schreckt kein D . m . . e durch go-
thische Phantome;

Kein Hercules*) erkauft zu Mord und
Tod Diplome;
Kein Sch...ch demonstrirt Euch in So-
phismen vor,
Dafs Gott und die Natur zur Schlacht-
bank euch erkohr;
Kein H....s theilt bey euch die Lange-
weile,
Die er euch macht, in drey bestimmte
Theile;

*) Von seinem unverfälschten Lungenzucker siehe den Reichsanzeiger.

Es prüft kein Klotz, nach Regeln des
Geschmack's,
Der Sumpfbewohner Brekekexkoax,
Und kein Joachim Lang' erklärt euch
den Syntax;
Ihr wisst von Grundtext, Nebendialecten
Kein Sterbenswort; kein Carpzov liest
Pandekten;
Kein Affe hört ihm zu; das Schaf bleibt
dumm;
Nie schafft zum Fuchs ein Basedow
es um.

In Wäldern wifst ihr nichts von Universitäten,
Von Doctorhut, Decan, Magister, Facultäten,
Katheder und Pedell. — Ihr eſst und trinkt euch satt,
Ihr kennt den Harvey nicht, wifst nichts vom Hippokrat,
Von anatomischen Tabellen Präparat,
Von Zirbeldrüsen, Herz und Nieren:

Und dennoch, wie ihr seyd, ganz unge-
scheut auf Vieren,
Entblödet ihr Euch nicht, gleich uns,
zu — propagieren. —
Verzeiht, ihr weisen Meister von
der Zunft! —
Kein Mund — es sey! — vermag es die
Vernunft
— Versteht sich eure — nach Gebühr
zu preisen.
Doch welch ein Kampf, bevor dem
jungen Weisen

Ein schulgerechter Schlufs in Barbara,
Und eine Aufgab' aus der Algebra
So reitzend dünkt, als dort auf jenem
Rosenbette,
In Schlummer aufgelöst, die schmach-
tende Brünette.
Auf, Jüngling! Fleuch Cytherens schnö-
den Schoofs!
Minerva winkt. Beneidenswerthes Loos!
Lies unablässig! Schwitz' und wache!
Erstarre Nachts am Sehrohr auf dem
Dache!

Zwar Kepler starb in ihrem Sold auf
Stroh.
Blutträufelnd hing das Haupt von
Cicero,
Das vielgeehrte Haupt, an einer Redner-
bühne,
Und Rabaut, Bailly, Brissot,
Vergniaux,
Minervens Lieblinge, empfing die Guil-
lotine.
Der weise Socrates trank Schier-
lingssaft,

Und Galiläi'n zwang die Priesterschaft,
Fanatisch wild, zu Gottes Ehren,
Des Erdball's Umlauf abzuschwören.
Allein nur herrlicher bekränzt der Ruhm
Ihr Bildniſs drob in seinem Heiligthum'.
Auf, Jüngling, auf! Vertrockne zum
Gerippe,
Und hasch' ein Daseyn auf der Nachwelt Lippe!
„Hör', Junge, sey kein Tropf!" ruft
wohlbedächtig Heins,

„Da! Nimm das Rechenbuch, und sprich
das Einmahleins!
Zu Geld und Gut ist das der echte Schlüssel,
Es gilt am Cap, wie auf der Börs' in
Brüssel.
Lafs all den Kram von Griechenland und
Rom!
Mein! — Sage mir, ein Oxhoft, wie
viel Ohm?"
Ein,' Eine halbe!
„Gut, du hast Talente!
Gesetzt, es leiht N. N. auf zwölf Procente

B. Zwanzig Louidor, was kriegt dafür
N. N.?“ — —

Zehn geben zwey, und zwanzig vier!
„O Herzensjunge, komm an meinen Busen!
Du bist mein Sohn! — Zum Guguck
mit den Musen,
Mit Livius, mit Cäsar und Tibull;
Ein Doctor ohne Geld ist eine Null!
Doch hast Du zwanzig tausend Thaler
Renten,
Sogleich erhebt man Dich zum Präsidenten
Und Ehrenmitglied, von Berlin bis Rom,

Und schickt Dir nächsten Posttag das
Diplom.
Der Virtuos' erscheint aus Wien und
Kopenhagen,
Und läfst den Malaga bey Dir sich bafs
behagen.
Um Gold vertheidigt Dir der Advocat
Mord, Unterdrückung, Meineid, Hoch-
verath,
Und deiner Missethaten Schuldregister,
Mit einem Bückling streicht's ein Hoher-
priester.

Dein Landesherr ertheilt für Geld, so
Gott es will,
Zu Ahnherrn Cäsar dir, und Hektor,
und Achill.
Ein Schwarm von patriotischen Autoren,
Magistern und verkümmerten Doctoren,
Von Musensöhnen, mit und ohne Bart,
Beut Alles auf, grofs Folio und Quart,
Velinpapier, didotsche Lettern,
Inauguralprogramata,
Geburts- und Hochzeitscarmina,
Dich, als Mäcenas, zu vergöttern.

Ein Cassenschlüssel pafst für jedes Mädchenherz.

Auf deiner Lipp' erhöht die Plattheit sich zu Scherz,
Zu Witz die abgeschmackteste Sottise;
Ja grofs sind deine Wunder, Adam Riese!" *) —
So predigt Heins. Ihm folgt gelehrig Theophron.

*) Der bekannte Verfasser eines alten Rechenbuchs.

Betrog Er sich? — O nein! — Oft fuhr
mit sechsen schon,
Auf Titel stolz, ein Schacherjude
Vorbey an seiner Trödelbude;
Ein Mauschel, dessen Kopf zeitlebens
nichts gedacht,
Als zwey Mahl sechs ist zwölf, und vier
davon bleibt acht.
„Welch eine Forderung! — Ich soll
nicht denken,
Weil die Vernunft von Wechselbänken,
Geächtet floh? — Wifs, siebenfache Nacht

Verschläng', erlöscht' uns dieser Götter-
funken,
Den Luther und Melanchthon an-
gefacht,
Das Morgenroth, das über Deutschland
lacht."

Die Scheiterhaufen, Freund, wobey,
von Mordlust trunken,
Der Fanatismus Ströme Bluts vergoſs, —
Sie loderten empor aus diesem Götter-
funken;
Denn Dialectik schliff das Mordgeschoſs.

Wann herrschte wohl im Thierreich Aberglauben?

Wann zitterten vor Taubenschatten Tauben?

Wann sahe ihr bey'm Gepick der Todtenuhr

Ein Rofs, das ahndungsvoll zusammenfuhr?

Wann störte ein Elephant mit seinem Rüfsel

In Gänselebern nach der Zukunft Schlüsel?

Hat Apis je erforscht mit Unge-
stüm,
Warum man heut ihn opfert, morgen
ihm?
Wann gofs sich aus Metall ein Orang-
outang Götter,
Und flehte Sonnenschein, und Wind,
und Regenwetter
Von einem Götzenbild? — Erbarmens-
werther Tropf!
Hast du am Nilstrom einst nicht jeden
Zwiebelkopf

Vergöttert? — Welch ein Gott! In
Beeten ausgesäet!
Von einem Huhn zerpickt! Von einem
Wind verwehet!
Du schwangest andachtsvoll dein Weih-
rauchfafs
Vor einem Gott, der seine Priester — frafs.
„Sophisterey, mein Freund! — Beglau-
bigt der Satire
Geistreicher Spott nicht selbst den Rang
dir vor dem Thiere,
Das keine Grazie vor zarten Ohren nennt,

Silens Grauschimmel?“ — Pst! — Im
alten Testament,
Wie männiglich bekannt, war Er so bafs
gelitten,
Dafs ihn Apostel und gekrönte Häupter
ritten.
Ja, im Vertraun gesagt, so scheint es mir
beynah,
Als sey der Erdball blofs für diese Thier-
art da.
„Du mach'st mich lachen! — Dürft' ich
den Beweis erbitten? —

Sehr gern! Unangepflanzt gedeiht kein
Most, kein Korn:
Wild wuchert überall die Distel und
der Dorn; —
So liebreich sorgt Natur für ihres Lieb-
ling's Nahrung.
O öffnete, — so wie zur Zeit der Offen-
barung —
Ein lastbar Thier noch ein Mahl seinen
Mund:
Uns würden Wunderdinge kund.
Worauf es leis' oft sann, trug von der Mühl'

Die Säck' es heim, und stand im Stadt-
gewühl
Kopfhängend da; was unsanft sein Yah
Andeutete — so rauh erscholl es nicht
vergeblich —
Wann Portepees, Calotten, Chapeaubas
Erstaunt ringsum sein stieres Aug ersah:
Diefs Alles übersetzt' es uns sodann
buchstäblich.
Und säh' es gar Toulousens Magistrat,
Den Richterstab, das hoch geschwungne
Rad,

Und Calas, wie ein Kreis von Canni-
balen
Lautjauchzend an des Greises Todes-
qualen,
Und dem vom Keulenschlag zerschmet-
terten Gebein
Sich weidete — und trät' in einen Dom
herein,
Erblickte hier die aufgeworfnen Gräber,
Die Leichname, die Todtengräber,
Das Grabscheit in der Hand, auf einem
Altarstein':

Jch wett', es schüttelte sein Haupt, und
riefe drein:
Von allen Thieren, die im Luftkreis
schweben,
In Seen schwimmen, auf dem Erdball
leben,
Vom Missisippi bis zum Anadyr,
Dünkt mich der Mensch das lächer-
lichste Thier.

An

Caroline.

Ein Ring, den an der Hand man trägt,
Ein Schmuck, den in den Schrank man
legt,
Sind lieblich anzusehen:
Doch, Caroline, glaub' es mir,
Kein Goldstoff, Demant und Sapphier
Beglückt das Band der Ehen.

Geliebtes Mädchen, Gold und Erz
Sind Thorheit! Nur das Herz, das Herz,
Dieſs folgt uns bis zum Grabe!
Genügt dir dieſs: dann schlage ein!
Nicht Rang und Reichthum, dieſs allein
Ist einzig meine Habe!

Ich läugn' es nicht — ein Dichter ist
Ein närrisches Geschöpf! — Das küſst
Vom Abend bis zum Morgen!
Das neckt, das scherzt, das singt, und
läſst

Für Essen, Trinken, und den Rest
Die guten Götter sorgen!

„Da haben wir's! Dafs Gott erbarm'!
Er sagt es selbst," kräht hier ein Schwarm
Ehrwürdiger Matronen. — —
„Mich dauert nur das arme Ding
Die Braut! Mit solchem Sonderling
Zusammen stets zu wohnen!"

„ „Gebt Acht! Es geht zuletzt ihm
schief,
Man munkelt längst so'was von Brief,

Und von der Citadelle.

Es steht gedruckt, und wüſst' ich nur

Die Zeitschrift! " " — „Doch nicht im

Mercur? "

„ „Recht, Mademoiselle! " "

„ „ „ „Gott lobe Rabners Narren mir!

Stets geistreich, aber mit Gebühr,

Hieſs er sie A. und X. I.

Was macht' es? Er war Steuerrath

Zu Dresden, *sapienti sat!*

Da lernt man Schonung, dixi!" " "

„„„„„Ja, ja, die Belletristerey,
(Stimmt Dame Peronille bey)
Sie leert nur Küch' und Schüssel!
Vergleich' ich damit meinen Mann:
Der nimmt sich fein der Wirthschaft
an;
Der führt die Kellerschlüssel;

Der läuft Trepp' auf Trepp' ab das Haus;
Der gibt den Rheinwein selber aus;
Der ziehet ab den Pontak;
Von Zeit zu Zeit etwa ein Schmatz!

Und Dienstags schon, da frägt er: Schatz,
Was essen wir den Sonntag? —

Kein Vers geht über seinen Mund,
Und was er spricht, ist kurz und
rund,

Und pure, reine Prosa.
Er haſst die Narrentheydung von
Dem Werther, und dem Agathon,
Und dem Marquis von Posa.*)""""

*) Schillers Don Carlos.

Nun, Liebe, wie ist Dir zu
Sinn?

Du siehst es, dafs ich offen bin,
Dafs ich Dir nichts verhehle.
Die Schilderung ist ganz Natur,
Und keineswegs Carricatur;
So bin ich, und nun — wähle!

Ich liebe dich, du liebest mich,
— Was wirst du roth, o Holde,
sprich! —
Ich lag an deinem Busen,

Ich schwur, und bin nicht undankbar:

Allein, ich schwur auch am Altar
Der Grazien und Musen. —

Nichts geht auf weitem Erdenrund
Mir über diesen ältern Bund!
Dir mag es anders scheinen!
Du bist nicht ich! Ich weifs es wohl!
Du bist ein Weib! Geh, lebe wohl!

Geh! Lafs mich einsam weinen!

Der Grazien sind für mich nun drey

Wie sonst. Hier ist dein Ring! — Verzeih,

Dafs ich zurück ihn sende! —

Du lachst; du nimmst mich, wie ich bin,

Mit allen Dichterlaunen hin;

Du drück'st mir sanft die Hände;

Du lispelst leis': ich liebe dich! —

O treffe Fluch der Götter mich,

Wenn treulos ich dich lasse!
Und was von Freuden dir ein Mann,
Arm, doch voll Frohsinn geben
kann,
Erwart' im vollen Mafse! —

Was ich bedarf? Viel ist es
nicht! —
Ein ländlich Mahl, ein froh Gesicht,
Gesundheit, eine Hütte,
Zu klein nicht, doch auch nicht zu
grofs,

Und Du darin auf meinem Schoofs,
Die Freundschaft in der Mitte:

Dann schenke Gold und Edelstein
Gott immerhin den Narren sein!
Mir gnügt ein Lied am Flügel,
Ein Gang im Park, wann Luna scheint,
Und eine Thräne, gut gemeint,
Auf meinen Grabeshügel.

Von wem, Geliebte? räth sich leicht.
Ich sag' es nicht. — Von Dir? Viel-
leicht.

Klein, siehst du, ist die Summe!
Ein Wunsch noch macht sie nicht zu
lang —
Dafs diese Lippe voll Gesang
Vor deiner einst verstumme.

Die Helden,

ein

satirisches Gedicht.

„ — — Die policirtesten Nationen kriegen wie wilde Thiere. Ich schäme mich der Menschheit; ich erröthe über das Jahrhundert. Lasset uns die Wahrheit gestehen: Philosophie und Künste verbreiten sich nur auf eine geringe Zahl von Menschen. Die grofse Masse, das Volk und der gemeine Adel bleiben das, wozu sie die Natur gemacht hat, boshafte Thiere.“

Herders Briefe über die Humanität.

An den

Herausgeber der Briefe

über

die Humanität.

Die Rede.

Diener des Friedens, Dir weih' ich dieſs

Lied.

Duldung lehrst Du die Menschen, Erbar-

men;

Aber Stimmen vom grausen Kocyt,

Ach! bethören noch immer die Armen.

Diener des Friedens, lehre sie fort!

Sanftmuth sprach Dein erhabener Meister:

Sprich ein sanftes, unsterbliches Wort,

Und verscheuch die stygischen Geister!

Die Helden.

Sed jam serpentum major concordia!

Juv.

Schilt ausgeartet nicht die Zeitgenossenschaft!
Einmüthig wird ihr ja in jeder Wissenschaft
Die Palme zuerkannt, sogar in der —
zu morden.

Du irrest, wenn du glaub'st, es sey
Cheruskerhorden
In ihrem michenhain so gut wie uns
geworden.
Ermüdet von der Jagd, mit Fellen über-
deckt,
Den Wurfspiefs in der Faust, am Feuer
hingestreckt:
So fand sie Tacitus, noch halbe Patriar-
chen.
Den Nachmittag, wie wir, im Kirch-
stuhl zu verschnarchen,

Den Abend im Parterr, bey'm Manne
nach der Uhr *)
Zu gähnen: dazu braucht's Iahrtausende
Cultur.
Und vollends schulgerecht zu brennen
und zu sengen,
Und Vesten in die Luft mit Weib und
Kind zu sprengen:
Diefs kann nur Romanzow, diefs nur
ein Suwarow!

*) Ein bekanntes Lustspiel.

Kommt, lernt Eroberung, bey Prag 1)

und Oczakow,

Der Vorzeit Helden ihr, armselige Barbaren,

Thuiskon, Herman du, von Russen und Tataren!

Und alles diefs warum? — Geh, frag einmahl! —

Glorreiches Loos, sich für ein Marmormahl,

Für eine Inschrift drauf mit goldnen Lettern,

Im Schlachtgewühl', einander zu zer-
schmettern! —
Wie schön, wenn Knaben einst, o York,
von Ottaheit
Bis Monomotapa, von deiner Wach-
samkeit
In Belgien, bis puncto zwölf die alten
Und nickenden Scholarchen unterhalten *)

*) I demens, et sävus curre per Alpeis!
Ut pueris placeas, et declamatio fias!
Man erinnere sich besonders an Dünkirchen!
Juven. Sat. X. v. 166.

Beneidenzwerther York, du lebst bey
— Kindeskind,
Deckt Moos dein Grabmahl längst! — Ach!
gleich vergänglich sind
Die Monumente, golden, oder alaba-
stern!
Schau, wie mit Torso's dort die Gothen
Strafsen pflastern,
Zu Krug und Pfann' umschmelzt das un-
dankbare Rom
Den Imperator. Er, dem jüngst die sie-
ben Hügel

Zu enge schienen, kriecht in einen
kleinen — Tiegel,
Und Cäsars Haupt verstopft die Schleus'
am Tiberstrom.
Urenkel spielen, wo die Ahnherrn
stritten;
Wo Villen standen, winken Winzer-
hütten,
Und kletternd hängt die Zieg' am Porticus
Des hochgefeyerten Octavius;
Der niedre Epheu sprengt mit seinem
in Trophäen

Verflochtnen Wurzelwerk die stolzen
Mausoläen
Der Welteroberer! Wie zu Evanders
Zeit
Erschallen dort, wo, wild im Bürger-
krieg' entzweyt,
Quiriten haderten, in's friedliche Geläut
Der Wollenheerden sanft einstimmende
Schallmeyen; *)

*) Campo vaccino. So heifst heut zu Tage das Forum.

Ihr unverjährtes Recht an Tellus zu
erneuen,
Wallt Ceres lachend auf verfallenen
Basteyen;
Statt Waffen rauscht die Saat, zur Si-
chel wird das Schwert;
Auf Leichnamen erhöht Pomona ihren
Herd,
Und aus Ruinen grau bemooster Mauso-
läen.
Hört ihr im Mondenglanz, wie Gei-
sterlispel wehen:

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Das ist die Stimme der Vergangen-
heit!
Hier in den heiligen, uralten Marmor-
hallen,
Ehrwürdiger, versunkner Herrlich-
keit,
Und unter Urnen, die in Asch' und Staub
zerfallen,
Wie die Gebeine sind, die aus der Hel-
denzeit
In alle Wind' umher ihr Fittig sau-
send streut;

Hier schwebt, im Murmeln leisen Wie-
derhalles,
Das erstgeborne Kind der Ewigkeit,
die Zeit;
Die Alles schaffende, die wieder Alles
Zermalmende, die ohne Wiederkehr
Entfliehende, und lehrt den Wan-
derer,
Wie schnell die Herrlichkeit des Erden-
balles
Vorüberflieh' am Staub': — „ich," mur-
melt sie, „ich schliff

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Für Cäsar Brutus Dolch! Längst flog
das Weberschiff
Zu deinem Bahrentuch; längst gofs ich
das Geläute
Zu deinem Leichenzug'; in jenem Hain
klang heute
Die Axt zu deinem Sarg'. Für Alt und
Jung bereite
Ich zwey Behausungen, seitdem der
Erdkreis steht,
Die erste, eh' ihr kommt, die zweyte
eh' ihr geht,

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Die Wiege, und den Sarg.“ — — Noch
peinigt euch kein Kummer,
Noch schläft in eurer Brust der Schläfer
festen Schlummer,
Durch Traubensaft von Cypern und
Burgund,
Und Liebesgötterchen von Ama-
thunt
Sanft eingewiegt. — Er lauscht im Hin-
tergrund'
Der Seel' und zeichnet dort von unge-
rechten Kriegen,

Tief, unvertilgbar tief, ein Bild mit
Flammenzügen.
Traut nicht! Der Schläfer wacht! Es
kommt, es kommt ein Tag!
Da weckt den Träumenden, der unter
Trommelschlag
Geschlummert, den das donnernde Ge-
brülle
Der Feldschlacht übertäubt, in Todten-
stille,
Unangemeldet, wild ein Nachtbesuch
empor.

Thürpförtner, sprich! Wer klopft so
spät am Pallastthor?
Wie drang bis zum geheimen Vorge-
mache,
Trotz Zugbrück', Hellebart' und Schwei-
zerwache,
Der bleiche Fremdling hier? Bewacht
kein Kämmerling
Die Antichamber, der ihn an der Thür'
empfing?
Der wisperte: „zu früh!" und — „Freund,
lafst euch bedeuten."

Und: „Sr. Durchlaucht schläft!“ — Umsonst, umsonst der Sand
Im Stundenglas verrann. — Seht ihr die schwarze Hand? —
Sie fährt empor, sie hängt an die Trophäenwand
Das düstre Nachtstück. — Still vorübergleiten
Von abgehärmten Müttern, Kindern, Bräuten
Die Schattenbilder all' im Trauerkleid';

Auf allen Thürmen hört ihr Grab-
geläut;
An allen Wänden seht ihr Städt' und
Dörfer flammen.
Nun ruft: ihr Berge, fallet über uns zu-
sammen!
Bedeckt, ihr Thäler, uns in Schutt und
Graus! —
Was zaudert ihr? — Das Possenspiel
ist aus.
Auf, und entkleidet euch! — Du, Feld-
herr, wirf dem Glücke

Zurück den Federbusch, du, Bettler,
deine Krücke!
Der bleiche Fremdling, der den Vor-
hang niederrollt,
Reicht Todtentücher euch, statt Krück'
und Flittergold.
Verzeuch, Monarch! Dir ziemt es, mit
Gefolg zu reisen.
Folgt ihm, Verwünschungen, ihr Seuf-
zer zarter Waisen!
Ihr Mutterflüche, heifse Thränen,
seyd

Ihr sein Geleit durch Zeit und Ewig-
keit! — —
O du, verlieh'n zum Fluch, Unsterb-
lichkeit!
Als wir noch roh im Forst mit Faust
und Fersen stritten,
Schon damahls klopfte vor der Wald-
bewohner Hütten
Der Ruhm mit Ungestüm: „was," rief
er, „nennt ihr Euch
Der Schöpfung Herrn, und kämpft dem
Leu und Panther gleich?

Glorreicher Sieg! Ein Mahl! ein Flecken! eine Beule!

Hier bring' ich Hellebart', und Armbrust, Schwert und Pfeile!

Zu lange habt ihr schon, von blinder Wuth getäuscht,

Mit Nägeln euch zerkrallt, mit Fäusten euch zerfleischt!

Nun seyd fortan vernünftige Geschöpfe!

Durchbohrt das Herz euch! Spaltet euch die Köpfe!"

Gesagt, gethan! — Der Erdkreis
schwamm im Blut'
„Ja," fuhr er fort, „ein Wurfspiefs ist
zwar gut,
Doch schirmt vor seinem Grimm, das
Bastion, die Schanze;
Je einen Krieger nur erlegen Speer und
Lanze.
Empfangt diefs flammenspeyende Ge-
schofs!
Sein Eingeweid' zerschmettert Mann
und Rofs!

Die schwarzen Körner, die ein Bunds-
genofs
Der Höll' aus Schwefel und Salpeter
kneten lernte,
Streut in den Abgrund sie, und blutig
ist die Ernte! —
Wifst! dafs ein Schlachtfeld nur, von
Menschenblut beträuft,
Der Ehre zarte Pflanz' entknospet und
sie reift.
Wenn Donner krachen und sich Blitze
schlängeln,

Dann rauscht herab ein Chor von Todesengeln,
Mit Sicheln in der Hand, und unter Trommelschlag,
Und bey Drometenhall beginnt der Erntetag.
Haubitzen seht ihr hier und Bomben. —
Gleich Kometen
Ziehn schreckhaft sie dahin, und prasseln laut, und röthen
Mit langem Feuerstreif' um Mitternacht die Luft.

Blafs flüchten Jung und Alt sich in Gebirg
und Kluft.
Zur siechen Wöchnerinn, zum Säugling
in der Wiege
Entsenden berstend sie die Schrecknisse
der Kriege:
Ist diese tactische Verfeinerung nicht
neu? —
Die Feuerschlünde dort zerschmettern
zwey bis drey;
Doch füllt ihr Nägelköpf', und mit
gehacktem Bley

Glasscherben ein, und lafst en Flanc die

Schüsse streichen;

So gibt ein einziger zwey bis drey-

hundert Leichen.

Fort mit Visiren, Helm und Panzer!

— zieht

Den Harnisch aus! Marschiert in Reih

und Glied,

Marschiert, um einen Groschen und

sechs Dreyer,

In Sommerwesten, in's Kanonen-

feuer!“

Die Tief' erdröhnt. Von Leichen scheint
das Feld
Schwarz ausgepflastert, bleich vom Blitz
erhellt.
O wie die Ströme Blut's der Rosse
Schenkel röthen!
O des betäubenden Geschmetters der
Drometen!
„Zählt, wie viel Todte gibt's?" Zehn-
tausend liegen da.
„Wie viel Verstümmelte?" Zwey Mahl
so viel beynah!

„Nuu plündert, was ihr könnt! —
Nun jauchzt Victoria!
Dort liegt die Königsstadt mit stolz
erhabnen Thürmen.
Die Mitternacht bricht ein! Kommt,
lasst sie uns erstürmen!
Sturmleitern her! Pst! Würgt im Schil-
derhaus
Vorposten schlafend! — Zieht die Schuh'
euch aus!
Hinan geklettert! Schiefst den Wall in
Graus!

Begrabet Weib und Kind im Schutt
gesprengter Minen!
Büfst viehisch eure Lust auf rauchenden
Ruinen,
An Jungfrau'n halb entseelt! Würgt, sengt
und brennt, und dann,
Besudelt noch von Blut, stimmt ein
Te Deum an!
Verlieh Herr Zebaoth die Kraft nicht
euern Händen,
Ihr könntet sonder ihn nicht morden
und nicht schänden.

Wie glänzt aus Schatten dort das hohe
Staatsgemach!
Die Pforten öffnen sich. — So spät noch
seyd ihr wach,
Zu Ruh' und Sicherheit, dafs Niemand
sie verletze,
Ihr Väter Deutschland's, ihr, ihr Die-
ner der Gesetze?
Ehrwürdiger Senat, worauf bist du
bedacht?
Vielleicht der Hungersnoth Teutoniens
zu steuern?

Und Waisen aufzuziehn, und Bräute
auszusteuern?
Ach nein! Gespenster sind's vermummt
in schwarzer Tracht!
Den Kriegesfurien, der Hungersnoth
verrathen
Und dienstbar, haben sie ein Werk der
Nacht vollbracht. —
Ihr Traubenhügel, ihr, ihr segenvollen
Saaten,
Bald habt ihr ausgeblüht! — Hier diese
Pforten, ach!

Des Todes Pforten sind's! Diefs ist das
Vorgemach
Des düstern Orcus! — Bald, bald liegt
nun öd' und brach
Die Pflugschaar und die Flur dem Land-
mann, bald dem Städter
Die Werkstatt überstäubt! Bald füllt
das Brautgemach
Einsame Klage nun! Sieh, darum sind
die Väter
Des Vaterlandes hier versammelt in der
Nacht! —

Bald praſst der Krieg vom Mark geraub-
ter Landesschätze!
Sieh, darauf sind so spät die Diener der
Gesetze,
Ehrwürdiger Senat, darauf bist du
bedacht! —
Das Feuer ist entweiht, und Wasser,
Luft und Aether,
Die Ruhstatt selbst, die sonst im Erden-
schoos uns barg!
Der Krieg bereitet aus der Todtengruft
Salpeter,

Giefst Mörser aus Geläut, schmelzt Ku-
geln aus dem Sarg';
Er murmelt Zaubersprüch', und ruft
das Schlachtgebrülle
Aus unterirdischer Gewölbe Todten-
stille. [2])
Das Erz, das liebreich uns, den üpp'gen
Wuchs der Saat,
Des Weinstocks abzumähn, Natur ver-
liehen hat,
Mäht Glieder statt der Saat, und muſs
in Lazarethen

Anstatt mit Traubenblut, mit Menschen-
blut sich röthen.
Das Feuer, das uns von dem Sonnen-
herd',
Als Gastgeschenk, Prometheus zuge-
kehrt,
Und das, wann rauh der Nord vom brau-
senden Gefieder
Reif, Frost und Schneegestöber schüttelt,
werth
Des hohen Ursprung's, wirthbar um den
Herd

Das Haus versammelt, und Erquickung wieder
Und Leben wärmt in halb erstarrte Glieder:
Ach, ausgeartet ist dieſs Himmelskind!
Oft, wann der Purpursaum des Nachtgewölk's in Westen,
In sanften Tinten blaſsroth wie zerrinnt:
Bepurpert mit dem Schein von ausgebrannten Vesten,
Anstatt zu leuchten, es den späten Horizont.

Verzehrend ist sein Grimm! Nichts
bleibt ihm unverschont!
Der Apfelbaum nicht, der mit schwer
beladnen Aesten
Sich röthelnd niederbeugt, von Phö-
bos mild umsonnt,
Der Weinstock nicht, und nicht die
goldne Frucht der Aehren,
Die jener langsam reift. Umsonst strömt
frische Lebenskraft
Erwärmend Phöbos in der Traube Pur-
pursaft:

Es stürzt laut zischend sich und wild aus
Feuerröhren
Sein widerspänstig Kind. — Unwan-
delbar im Bund
Mit der Vernichtung, heut es um den
offnen Schlund
Weit aufgerifsner, glühend rother Bre-
schen,
Den Funken, den Er freundlich angefacht,
Unfreundlich, und mit siebenfacher
Nacht,
In unserm Busen wieder auszulöschen.

Die hohe Wissenschaft, die einst in
Griechenland
Tiefsinnig Archimed *) im ersten
Keim' erfand,
Die alles Irdischen, des Erdenstaub's
entladen,
An Galiläis Hand den trunknen Geist,
Von Stern zu Stern mit sich von hinnen
reifst,

*) Mechanik, als ein Theil der angewandten Mathematik.

Die an des Oceans umsegelten Gestaden,
In Schiffsbau uns und Seefahrt unterweist;
Uns jetzo lehrt, wie ungeheure Lasten
Ein kleiner Hebebaum in's Frachtschiff senkt;
Und jetzo, wie im Sturm verschlagne Masten,
Leicht schwebend, eine Zitternadel lenkt:
Ach! dafs diefs Friedenskind, wodurch mit Reitz der Geber

Des Erdendaseyn's uns das Leben höher
würzt,
Diefs flüchtige Geschenk so schnöd' uns
selbst verkürzt!
Schau, wie erfinderisch es mit dem
Schanzengräber
Den Abgrund unterwölbt, und dort auf
lockern Pfad
VerrätherischenTod hinabgeschaufelt hat!
Zugbrücken, Bastione, Prachtgebäude,
Von seiner Hand erbaut, schlingt jetzo
unter Rauch

Und Flammen, in sein felsigt Eingeweide,
In einem Augenblick', hinab der Erde Bauch.
Und abgeschiedner Seelen Myriaden
Entsendet es, nicht zu dem Sirius,
Dem Orion, den glänzenden Plejaden;
Nein, in das düstre Haus des Tartarus!

Wo bin ich? — Ist vielleicht mein Daseyn auf der Erde

Ein wesenlos Phantom, ein Traumgesicht der Nacht?
Verstummt der Donner dort, der vom Gebirge kracht,
Dem Ohr der Wirklichkeit? — Und dieſs Gewühl der Schlacht,
Der Sterbenden Geschrey, das Stampfen ihrer Pferde,
Sind's leere Täuschungen? sind's Trug-gebild'? — Und werde
Ich bald, ihr Seraphim, in eurer Mitt',
entwacht

Mich diesen Fieberphantasien fühlen?
O dann, mein armes Herz, brich unge-
säumt!
Dafs ich es droben himmlischen Gespielen
Erzählen kann, wie schwer ich hier
geträumt.
Von jedem Kirchthurm hallt frohlocken-
des Geläut.
Schau Lampen, bis zum Dach, unzäh-
lig aufgereiht,
In rother, magischer Beleuchtung nie-
derfunkeln,

Und durch ihr Farbenspiel Mond und
Gestirn verdunkeln. *)
Schon zittert durch den Saal der bleiche
Kerzenglanz.
Jauchzt *Jo Evoe!* Ihr Jungfrau'n, unter
Tänzen,
Kommt, lafst mit Lorbeern uns des Sie-
gers Schläf' umkränzen!

*) Die grofsen Siegesfeste sind in der Regel mit Illuminationen und Bällen verbunden, denen die empfindsamste Schöne ohne Anstand beywohnt. —

Ha seht, ha seht! Wie dreh'n bey Pau-
kenschlag und Tanz
Die Girandolen sich mit schwindelnden
Mänaden! —
Kommt! — Seyd zum Todtentanz mir
dorthin eingeladen,
Wo jüngst das Heldenheer den Lorbeer
sich errang!
Dort lafst begeistert euch von wildem
Saitenklang
Die leichten Schenkel zum verschlung-
nen Tanz beflügeln!

Steckt tausend Lampen an auf leichen-
vollen Hügeln!
Denn Tausende verschlang die schwarze
Todesnacht,
Und Myriaden, die noch gestern froh
gelacht,
Sind ewig nun verstummt: drum läutet
alle Glocken!
Zwölftausend Pulse, die noch gestern
hüpften, stocken:
Drum tanzt, drum tanzt! — Seht ihr den
bleich umdämmerten Chor?

Er schwebt vom Schlachtfeld ernst im
Schimmer des Mondes empor.
Ihr Jammergestalten, o ihr bluttriefen-
den Menschenstümmel,
Ihr Todeserscheinungen ihr, was hebt
ihr die Hände gen Himmel? —
Lafs ab von mir, du dort mit deiner
gespaltenen Stirn,
Mit deinem blutigen und aufgedecktem
Gehirn!
Fleuch, höllisches Gespenst! Welch
kläglich dumpfes Gewimmer!

„Wir sehen das goldene Licht der Sonne
nimmer, nimmer!“

Bringt Lampen! *Evoe!* Nachtwandler,
einsamer Mond,
Warum durchbebst du bleich den däm-
mernden Horizont?

In welches Nachtgewölk', ihr Sterne,
seyd all' ihr entflohen?
Geblendet von dem Glanz unsterblicher,
hoher Heroen.

Betrauert, ihr Söhne des Licht's, der nach-
barlichen Welt

Beweinenswerthes Loos! — Erleuchtet
mit Lampen das Feld,
Erleuchtet die Lampen mit Blut, dafs hoch
von Pallästen es funkelt!
Ha! wie der Erschlagenen Blut der Mond
am Sternengezelt,
Ha! wie das Gestirn der Nacht dem röth-
lichen Abglanz erdunkelt!
Erleuchtet die Lampen mit Blut, erleuch-
tet mit Lampen das Feld! —
Wen seh' ich dort? der eine Leich' um-
klammert,

Und drüber hingebeugt so trostlos jammert.

Liebkosend streichelt sie des Knaben fromme Hand.

Woher, du armes Kind? — „Herr, weit aus Ungerland.

Kam ein Geschrey dalier! die Linien sind durchbrochen,

Und rette sich, wer kann! und Vater ist erstochen!

Schrie Mutter: lauf! wird sonst die Rheinbrück' abgebrochen!

Bis dran! Lauf, Bub'! Ich weck' erst
Bärbis aus dem Schlaf.
Da lief ich. Heil'ger Gott! 's Feldlager
brannte! Paff
Ging's hüben, drüben — ja, und unter-
wegs, da traf
All überall ich's voll von todten Män-
nern, Rossen:
Ich furchte mich gar sehr, und schrie,
so oft sie schossen.
Die andern schrien auch: ach Gott, mein
Bein, mein Arm!

Maria, Joseph, hilf! Mein Kopf! Daſs
Gott erbarm!
Auf einmahl sah ich nichts als Qualm
und Nebel,
Und schwarzen Pulverdampf, und blanke
Säbel.
Vorweg ritt ein Husar von Wurmser,
und der schrie:
Sie kommen, sie sind da, die Feinde!
Fall' auf's Knie,
Kind, fall' auf's Knie, und sprich ein
gläubig Vaterunser!

Und als ich noch so kniet' und betete,
kam unser
Major vorbey gesprengt. Hui! flog sein
Rumpf vom Kopf;
Mich aber kriegt' ein Fratz von hintenzu
bey'm Schopf,
Und warf mich über'n Zaun auf frische
Gartenbeete,
Und schrie: Marche! Wollen du, dafs
dich Cheval zertrete,
Du östreich's Bougre du? — Geduckt
nun hinter'n Zaun,

Gleich Diebsgesellen, hub's mir heim-
lich an zu grau'n.
Zu oberst lagen da und unterst auf-
gestapelt
Die Todten all' umher. Als ich mich
'raus gerappelt:
Da kroch ich drüber weg. Mich hun-
gerte gar sehr.
Ich lief durch Wald und Feld, in Nacht
und Sturm einher.
Der Seiger brummte zwölf: da fing's
mich an zu frieren.

Nur einen Bissen Brot! so schrie ich
vor den Thüren.
Gebt mir ein wenig Stroh, wo ich die
Nacht auf ruh'!
Allein sie schlugen mir die Thüren aller
Orten,
Und wo ich angeklopft, mit rauhen
Worten zu." —
— — — Wohlan, so klopfe dann, du
bleicher Knabe du,
Wohnt kein Erbarmen hier, klopf' an
des Todes Pforten!

Hier weist man Niemand ab! Thu' auf,
o Tod, ihm! — Thu'
Dir still und sanft ihm auf, o süfse
Grabesruh!
„Auch auf dem Schlachtfeld war nun
alles still geworden,
Und blutroth drüber hing vom Himmel
ein Komet.
Da klang der Angelus, *) da sprach
ich mein Gebeth:

*) Das Zeichen zu einem gewissen Gebeth bey den Römischkatholischen.

Denn unter'm Kriegsgezelt, die hatten's
nur Gespöttes! —
Ich rief: erbarm dich mein, du heil'ge
Mutter Gottes!
Mein Vater starb, und ich bin eine arme
Wais'. —
Es lagen naekt umher die Todten hau-
fenweis',
Als schliefen sie, und ich schlich immer
los' und leis'
An jeden einzeln hin, und schrie: daſs
Gott erbarme!

Das ist mein Vater! Und dann streckt'
ich beyde Arme
Hinaus in Nacht und Sturm, und schaut'
im Mondenlicht
Den todten Männern scharf in's blutige
Gesicht.
Zuletzt hab' ich ihn hier im Hagedorn
gefunden.
Mit diesem weifsen Tuch verband ich
seine Wunden.
Da wein' ich nun, und küss' ihn sonder
Unterlafs.

Ach, seine Hand bleibt kalt, und seine Lippe blafs!

Den armen Fränzel friert's! — Ich bitte dich, begrabe

Ihn nicht! — Die Mutter ist vielleicht verbrannt! — Nun habe

Ich Niemand auf der Welt! Wie war ich ihm so gut!"

Erleuchtet mit Lampen das Feld! Erleuchtet die Lampen mit Blut!

Mit Blut der Erschlagenen! — — — — „Ja, die Leut', ich weifs es, meinen

Es gut. Da sagen sie: du mufst nicht
immer weinen!
Will auch nicht mehr! Mir thut davon
das Aug' so weh! —
Den armen Fränzel friert's!" — Jauchzt
Jo Evoe!
Tanz, bleicher Knabe, tanz dich warm!
Lafs ab mit klagen!
Jauchz' *Jo Evoe!* Wir haben ihn er-
schlagen!
Tanz Todtentanz mit uns im rothen
Lampenschein!

„Ach Gott, ach Gott! wo mag die arme
Mutter seyn?“
O all' ihr Heiligen, erbarmt euch
seiner Pein!
Schwebt nieder, und gesellt die zarte
Engelseele
Euch zur Gespielinn zu! — Aus dieser
Kerkerhöhle
Tragt sie in Gottes Schoofs! — — — — —
Durch tapfre Gegenwehr
Des Feindes schwächt sich oft ein zahl-
reich Kriegesheer:

Dann rekrutirt, dann schickt die Wer-
ber kreuz und quer!
Was gilt's? Sie senden euch, in vier
und zwanzig Stunden,
Auf Leiterwagen, fest geknebelt und
gebunden,
Zahlloses Bettelvolk, Spitzbuben, Vaga-
bunden.
Gebt Order, ihnen flugs die Lumpen
abzuziehn!
Doch hebt sie sorgsam auf! — Man
braucht sie zu — Scharpie'n.

Drauf sorgt, dafs blaues Tuch ein Cor-

poral bestelle!

So *praeter propter* zu zwölf Groschen

jede Elle!

Auch Hüte, je das Stück fünf Groschen

oder sechs,

Und vorn ein Messingschild, mit Lu-

dovicus Rex!

Zu diesem fügt dann noch die rothen

Rockaufschläge,

Zwey Groschen Sold des Tag's, und zwey

und zwanzig Schläge!

Ha, schier vergafs ich noch den Haupt-

punct! *A propos!*

Zwey Mahl im Lazareth die Woche

frisches Stroh!

Nun vorwärts! Marsch! Ihr habt Ar-

meen *comme il faut.*

Marsch! ihr unsterblichen Heroen zu

zwey Groschen!

Urenkelsöhne Teuts, erstürmt des

Feind's Approschen!

Ou vaincre ou mourir! so ruft der

Officier;

Einstimmig der Soldat: *ou vaincre ou courir!*

Seht da! Die Schlacht beginnt! Schon
steigen zwey Granaten.
Sie platzen. Hui! wie flieh'n Panduren
und Kroaten!
Sie rennen blind den Chef des Bataillons
in Koth,
Er schreyt, wie Drouet *) schrie: bin
todt, bin todt, bin todt! —

*) Der Konventsdeputierte Drouet suchte aus der

Sehr gern bewundert' ich die Kunst der
Retirade,
Der Taktik Meisterstück, ach! ging' es,
Jammerschade! —
Nicht gar zu rasch damit. — Sieh dort
die Wachparade!
Es klirrt das Bayonnet, die Trommel
wirbelt wild. —

Oestreichschen Gefangenschaft zu entwischen. Sein Versuch aber verunglückte. Er fiel, und schrie unaufhörlich: ich bin todt, ich bin todt! Sieh den Hamb. Corresp.

O weh! So eben peitscht man Gottes
Ebenbild
Auf Tod und Leben durch verdoppelte
Geschwader,
Bis krampfhaft zuckend, längs dem Rück-
grath, Nerv' und Ader
Zerfetzt herunterfällt, und tief, tief
eingetaucht,
Die blutbespritzte Gert' in tausend Hän-
den raucht. — —
He! Schnurrbart, sprich! Was hat der
Arrestant verbrochen?

„Der rechts ist Deserteur. Ich warb
vor wenig Wochen
Ihn, in der Trunkenheit, für unser
Escadron,
Und da er nüchtern ward, hui! ging er
uns davon.
Der alte Graukopf links — weil ihm die
Knie versagen,
So hat ihn der Profos die Gassen aufge-
— — tragen —
Verbrach noch mehr, er schlief bey
Nacht vor Alter ein.“

Und wie beschöniget ihr diese Teufe-

ley'n? —

„Subordination! — Sie wissen, Krieg

mufs seyn!"

Warum? — —

„Kein Krieg? Ey ja, das wäre meine

Sache!

Herr, menagier' er sich! Wo nicht, dort

ist die Wache!

Gibt es nur Krieg! — Warum? Das

fragt ein Schurke, pah!

Und spricht mein Landesherr: marsch,
nach Amerika!
Herr, sieht er, ich marschier'! — Und
munkelt eins, als nehm' er,
Verkauft an Albions Malz- Korn- und
Tobakskrämer,
Für jedes Glied von uns, und abge-
schofs'ne Bein
Ersatz und Tax in Gold: so schlag ich
blindlings drein.
Noch ist der Heldenmuth in Deutsch-
land nicht erloschen!

Wofür auch gäb' uns sonst der Landesherr zwey Groschen? —

Ha! straf mich Gott! Ich bin ein deutscher Patriot! —

Man schlägt uns todt, was thut's? — Wir schlagen wieder todt.

Blitz, Hagel, Wetter! Herr, das ist ja unser Brot!" [3])

Wen seh ich dort im Kreis, den ernste Krieger ziehen,

Mit schwarzem Herzen, [4]) und verbundnen Augen knien?

Drey Männer treten vor; sie spannen ihr
Gewehr:
Das Schnupftuch winkt; — es blitzt! —
O Gott, er ist nicht mehr!
Und sein Vergehn?
„Dafür gibt's keinen Namen, Herr!
Der Kerl, versteh' er! lief bey'm Regimente Gassen,
Gut! — Kommt ein Officier, vermuthlich blofs, zu spafsen,
Wie so ein Herr es pflegt, er weifs ja wohl! der spricht:

Nun, Bursche, wie behagt's? — Schlägt
der Hallunke nicht
Ihm, dir nichts mir nichts, gleich die
Kett' in's Angesicht!
Man hielt ein Kriegsgericht. Das Ur-
theil war: erschossen!
Drauf ging es an den Hof. Zwölf Tage
sind verflossen,
Da kommt denn ein Rescript: der Kauf-
mann [5]) wird erschossen!
Hilf Gott! Was heult' und schrie der
Officier! Umsonst!

Da stand es schwarz auf weifs! — Ver-
wandten sich auch sonst
Bey'm hohen Kriegsgericht vornehme
Herrn und Grafen,
Was half's? — Dort liegt er!" — — Gott,
und deine Donner schlafen!
Aefft hier ein Erdengott im Urtheil, was
er sprach,
Das unerbittliche Gesetz des Schicksals
nach? —
„Herr Weltverbesserer, erwiedert ihr,
Gemach!

Das muſs so seyn, und ist ja immer so gewesen!

Belieben Sie doch Burk' und Rehberg nachzulesen!

Probatum est! " — —

O still! Ich bitt' euch drum! Kein Wort!

„Wohin?" — —

In Fels und Kluft, fort von den Menschen, fort!

Anmerkungen.

1) „Kommt, lernt Eroberung, bey Prag und Oczakow," u. s. w.

Mehrere Stunden nach der stürmischen Eroberung von Prag durch die russischen Legionen, steckten es diese, bey abgekühltem Blute, an allen vier Ecken in Brand; und so wurde diese, ehedem so blühende Vorstadt von Warschau, durch ein nie genug zu beweinendes Verhängnifs, in eine öde Grabstätte, für mehr als 20000 unschuldige oder getäuschte Schlachtopfer, beyderley Geschlechtes, verwandelt. Männer und Greise, Kinder, Säuglinge und

schwangere Weiber wurden ein Raub der Flammen und Fluthen, oder fielen, von einem noch feindseligern Gestirne verfolgt, in das Schwert mordlustiger Kosaken und Kalmuken. (Sieh auch die Minerva von Archenholz.) Es gibt Schriftsteller in unserm Vaterlande, die dieser glänzenden Eroberung nie erwähnen, ohne zugleich über den General Suwarow in eine Art von dithyrambischer Begeisterung auszubrechen. Freylich wohl dachte unser Stammvater Herman, in seinem heiligen Eichenwalde, etwas verschieden von diesen erleuchteten Herren des achtzehnten Jahrhunderts: allein dafür war er ja auch ein uncivilisirter Cherusker, ein roher, armseliger Barbar! — „Herman führt nicht mit schwangern Weibern Krieg!“ rief er, voll des edelsten Unwillens. Die Römer hatten ihm nehmlich

sein schwangeres Weib durch einen räuberischen Ueberfall fortgeführt. „Egregium patrem! magnum imperatorem! fortem exercitum! quorum tot manus unam mulierculam avexerint! Sibi tres legiones, totidem legatos procubuisse. Non enim se proditione, neque adversus feminas gravidas, sed palam adversus armatos bellum tractare etc.

Tacit. Annal. lib. I. cap. 58.

2) „Er murmelt Zaubersprüch', und ruft das Schlachtgebrülle
Aus unterirdischer Gewölbe Todtenstille."

Bekanntlich schmolz man in Frankreich die bleyernen Sargdeckel und Metallglocken in Mörser und Kugeln um. Bey den Nachsuchungen nach Sal-

peter in Kellern und Grüften gaben die Leichengewölbe keine verächtliche Ausbeute. —

3) „Ha! straf mich Gott! Ich bin ein deutscher Patriot!

Man schlägt uns todt, was thut's? — Wir schlagen wieder todt.

Blitz, Hagel, Wetter! Herr, das ist ja unser Brot!“

Ein ähnliches Beyspiel von deutschem Patriotismus ist in dem Revolutionsalmanach von 1794 aufgestellt. Man kennt den Aufruf Cüstine's an die Hessen. Der gröfste Theil des Hessischen Militair's, so heifst es S. 102, befand sich damahls bey den combinirten Armeen in Champagne; allein selbst in den Bauern und Invaliden erwachte der kriegerische Geist ihrer Jugend. Alle waren willig

die Waffen zu ergreifen, um die Schmach an den Franzosen zu rächen, die so oft von ihren Scharen in der alten und neuen Welt geblutet hatten. In einer Hessischen Schenke zerriſs ein Bauer das Manifest, und trat es mit Füſsen: „Ich hatte einen einzigen Sohn," rief er, „ich verlor ihn in America, und klagte nicht; und der K... will es unserm Landesherrn aufmutzen, der damahls gar noch nicht mit an der Regierung war?" — „Ach, liebster Freund!" fiel ihm ein junger Mensch in's Wort, der im Costume der modernen Reformatoren Genies, mit abgeschnittenen Haaren, rundem Hut und blosem Halse, in einem Winkel saſs, „lieber Freund, da hättet ihr doch so gar Unrecht nicht über den Landgrafen zu klagen, und wer weiſs ob nicht der menschenfreundliche

Cüstine . . . .“ — „Ha,“ schrie der Bauer, „ich merke schon, wo er hinaus will! Ist er einer von den sauberen Herren, die im Lande umherschleichen? Aber wart! an Hessen soll er mir gedenken!“ „Und im Augenblicke lag der Propagandist vor der Thüre, und alle anwesenden Hände und Peitschenstiele machten sich so weidlich auf seinem Buckel zu schaffen, dafs sie ihm einen Rückfall in die Sünden der Propagande gewifs verleidet haben werden.“ — Ob sich unsre Schriftsteller nicht endlich anfangen werden zu schämen, solche rohe Ausbrüche, von Sclavensinn und elendem Parteygeist, für deutschen Patriotismus auszugeben! Den Herren Herausgebern des Revolutionsalmanaches schien indefs dieser Vorfall so anziehend, dafs sie ein sauberes

Kupfer dazu stechen liefsen. Sieh S. 345.

4) „Wen seh ich dort im Kreis, den ernste Krieger ziehen.

Mit schwarzem Herzen, und verbundnen Augen knien?“

Denen, die erschossen werden, wird ein schwarzes Herz vorgesteckt. Der Officier gibt das Zeichen zum Schusse mit seinem Schnupftuche.

5) „Drauf ging es an den Hof. Zwölf Tage sind verflossen,

Da kommt denn ein Rescript: der Kaufmann wird erschossen!“

Kaufmann. So hiefs dieses unglückliche Schlachtopfer der Subordination. Die Geschichte ist buchstäblich wahr. Der Officier lebt noch und ist jetzt Major bey einem preufsischen Regiment. —

— Was sich hier zur Vertheidigung des Kriegsgerichts sagen läfst, hat mein verehrungswürdiger Freund der Herr Hofrath Wieland, bey'm ersten Abdruck dieses Stückes, sehr bündig aus einander gesetzt. Sieh den teutschen Mercur 4. St. 1796 S. 383. „Ich kann diese Stelle (heifst es daselbst) nicht ohne eine — freylich sehr unpoetische — Anmerkung lassen. Das Kriegsgericht sprach nach den Kriegsartikeln, und mufste nach dem Buchstaben derselben sprechen. Die allgemeine Stimme der Menschlichkeit ist freylich in vorliegendem Falle für eine Ausnahme von der Strenge des Gesetzes — wiewohl es ein Gesetz ist, ohne welches sich keine Kriegsdisciplin, so wie ohne diese kein zweck- und regelmäfsiges Kriegsheer denken läfst. Die Ausnahme vom Gesetz aber konnte nur der

Gesetzgeber machen. Ob dieser recht oder unrecht hatte, es nicht zu thun, ist in Rücksicht auf die Folgen ein äufserst schweres Problem. Denn der Gesetzgeber darf sich nicht dem Gefühl überlassen; seine Pflicht ist kalt und unbeweglich blofs auf den Ausspruch der Vernunft zu horchen, folglich diejenige Entscheidung zu geben, die das allgemeine Interesse gebieterisch fordert. Freylich trat hier einer von den unseligen Kollisionsfällen ein, wo das gröfste Recht in einem andern Sinne grofses Unrecht ist. Ich wage es nicht in diesem besondern Falle zu sagen, was für einen Ausspruch das Orakel der Vernunft gethan hätte, wofern es ein solches auf dem Erdboden gäbe. Wenn die Vernunft jemahls die Regierung des Menschengeschlecht's übernehmen sollte, so würde

sie die Axt an die Wurzel legen, und den Anfang aller ihrer Reformen vermuthlich damit machen, dafs sie den Janustempel auf ewig zuschlösse. Dann bedürfte es keiner Soldaten und Officiere, keiner Kriegsartikel und keiner Regimentsstrafen mehr. Bis dahin also wird die Handlung eines Kriegsknechts, seinem Officier die Kette in's Gesicht zu schlagen, wie grofs auch die Reitzung dazu gewesen sey, ein Kapitalverbrechen bleiben müssen. Aber was nicht laut genug gesagt werden kann, ist, dafs auch auf die Handlung des Officiers, der einen armen Unglücklichen, in dem Augenblick, da er seine Strafe (und welch eine Strafe!) ausgestanden hat, durch unmenschlichen Spott zu einer der menschlichen Natur verzeihlichen Wuth reitzt, eine angemessene, folglich eine

Strafe, die alle seines gleichen auf immer von einer ähnlichen Brutalität abzuschrecken fähig wäre, gesetzt seyn sollte. Denn je strenger ein militärischer Befehlshaber in allem, was ihm der Dienst zur Pflicht macht, seyn muſs, desto mehr ist es nicht nur sittliche, sondern selbst militärische Pflicht für ihn, in seinem ganzen übrigen Betragen gegen seine Untergebenen sanft und menschlich zu verfahren.“

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Gedruckt bei [illegible] Buchdruckerey.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falk, Johann Daniel,

J. D. Falk's Satiren

Bd.: 1

Leipzig 1800

P.o.germ. 346 s-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107943-9
VD18 9033003